

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 43

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

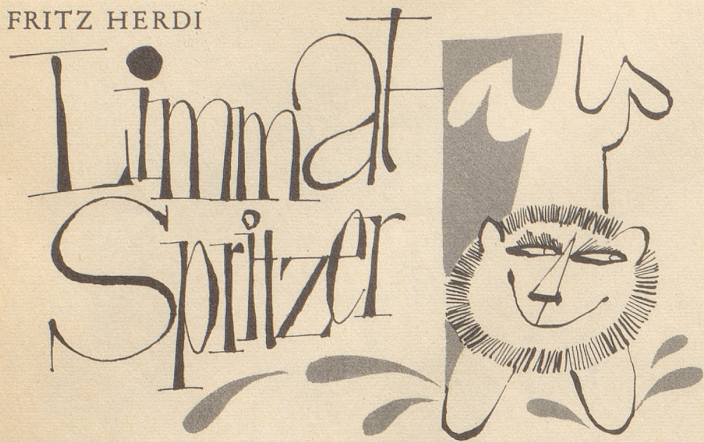
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit weißer Fahne

Ich habe vorher angerufen, bin jetzt unterwegs, biege, von Zürich her kommend, bei Waltikon nach rechts ab, gucke die paar ländlichen Hausfronten hoch ... aha, ein weißbärtiges, furchiges Gesicht im Fensterrahmen: Max Daetwyler in Gössiken.

An der Haustür ein Blatt Papier: «Willkommen!» Schlichte Küche. Ganz einfache Stube. Holzdecke, Kachelofen. Vorhängelchen. Couchbett. Wanduhr. Barometer. Am Nagel: Beret. Drunter: Mappe. Hier, im eigenen Haus, nehmen die Aktionen des Worttrompeters für den Frieden ihren Anfang. Damals, vor 45 Jahren, als man hierherzog, kriegte man das Häuschen billig, so für ... ist ja egal. Jedenfalls: Heute bekommt man fürs gleiche Geld nicht einmal einen Volkswagen.

Das war 1918. Und vorher? Daetwylers Vater war Hotelier in Arbon. Max Daetwyler, geboren am 7. September 1886, das zwölfte und letzte Kind der Familie. Entschliesst sich zu einer kaufmännischen Lehre, kauft sich, vom Beispiel eines Freundes angesteckt, einen Frack, geht als ungelernter Kellner nach Grindelwald, serviert schlecht, ist aber wegen menschlicher Eigenschaften beliebt, zieht ins «Quirinal» nach Rom, ins Pariser «Continental», landet im Londoner «Carlton-Ritz», wo er etwa für Escoffier, den König der Köche und den Koch der Könige, Menüs schreibt. Ab 1912 wirtet er im Berner Hotel «Ratskeller», das seinem Bruder gehört. Sagt als Gerant zu den Gästen: «Ein guter Rat: meiden Sie den Alkohol!» Will die Brauerei samt Hypothek hinausfeuern. Fliegt aber selber. Hotelkarriere: zu Ende. Der Krieg bringt die entscheidende Wendung. Krieg, sagt Daetwyler, ist das größte Verbrechen. Und argumentiert: «Wenn es nicht erlaubt

ist, daß ein Mensch den andern tötet, hat keine Regierung der Welt das Recht, mit Menschenblut Politik zu machen! Verweigert Fahnen-eid in Frauenfeld, wird in der Irrenanstalt Münsterlingen als geisteskrank erklärt. Gründet die Friedensarmee, lebt bescheiden aus deren Einnahmen. Kommt 1916 als im Thurgau geborener Aargauer nach Zürich. Propagiert sofortigen Waffenstillstand; am gleichen Strick zieht genau so erfolglos Henry Ford. Immerhin erlebt die pazifistische Idee, einer alten Sehnsucht aller guten Menschen entsprechend, namentlich in neutralen Ländern enormen Aufschwung, wird noch angefacht durch das Friedensdekret des russischen Arbeiter- und Soldatenrates vom 11. November 1917, welches die Befreiung der Menschheit vom Schrecken des Krieges fordert, von Revolution und Terror noch nichts andeutet. Daetwyler hat einen großen Tag: er zwingt als Anführer mehrerer hundert Personen zwei Munitionsfabriken in Zürich zur Einstellung des Betriebes. Kurz danach wird er verhaftet und ist nicht mehr dabei, als es zum blutigen Novemberaufbruch in Zürich kommt.

Dann («Das isch mis Glück gsii ...») heiratet Daetwyler, dem der Staatsanwalt attestiert, er sei trotz mitunter heftiger Reden ein grundgütiger Mensch, eine Entsagungsnatur wie Tolstoj, ein Feind aller Gewalt und ein religiöser Schwärmer. Er gärtner auf 4000 Quadratmetern Land, reist mit zwei Gemüsekörben der Kundschaft nach, hat in einem einzigen Frühling für 1000 Franken Erdbeeren verkauft, an Samstagen mitunter 120 Büschel Radieschen («Meine große Spezialität ...») losgebracht. Der zwiefache Vater und fünffache Großvater gärtner ohne Kunstdünger, und im kleinen Garten, den er noch heute hinterm

Haus pflegt, hat er letztes Jahr mit dem Rosenkohl Pech gehabt, weil er grundsätzlich kein Schneckengift streut ...

Jedenfalls: man schlug sich durch, nicht zuletzt dank der tüchtigen Frau, die noch 100 Hühner betreute, Bienen züchtete, mit dem Gatten zusammen auf einer Strickmaschine Socken als Heimarbeit strickte. Der Friedenskampf aber geht weiter. Daetwyler entwickelt sich zum schrulligen und routinierten Redner, predigt den Leuten drunten am Zürichsee, beim Bellevue und wo es gerade günstig ist, eindringlich und mit weitausholender Gestik ins Gewissen, operiert mit Christentum, Mohammed, Gandhi, Pestalozzi, Schiller, Tolstoj, Dunant, würzt mit Dingen, die ihm richtig zu sein scheinen, nimmt saftigeren Brocken mit Witz die Spitze, ist mit den Großen der Welt auf Du, setzt sie ein, setzt sie ab, plädiert für Vernichtung aller Atomwaffen, was zum Programm seiner «Neuen Genfer Konvention» hundert Jahre nach Dunant gehört, die, er verhehlt's nicht, bislang ein totales Fiasko ist. Verwundete pflegen ist

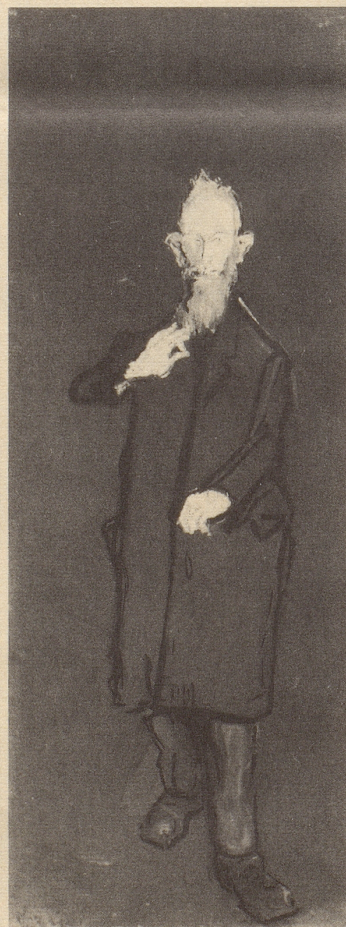
gut, Krieg abschaffen ist besser. Unerschütterlich glaubt Daetwyler an seine Mission, an den guten Menschen, an den Satz, wer Frieden säe, werde Frieden ernten.

Seit vier Jahren ist Daetwyler Witwer. Seit vier Jahren macht er große Reisen; vorher hat die Frau gebremst. Gewiß, schon 1928 marschierte er protestierend – Marschieren = Propaganda und Gesundheit – Richtung Genf und Völkerbund. Jetzt aber: Berlin, Ost-Berlin (wo ihm nach dem Satz «Ich bringe euch den Frieden!» die Augen im Tränengasrauch überlaufen), Rußland, London, Amerika, Kuba. Zu Chru, zu JFK, zu Fidel ... und daß er immer nur bis vor die Höhlen der Löwen kommt ... also, Daetwyler würde die Höhlen, wenn's nach seinem Willen ginge, hemmungslos auch betreten ...

Phantast, Psychopath, Schwärmer? Jedenfalls: ein kauziges unerschrockenes Original. Seine Amateurrechnung gehe nicht auf? Sicher nicht. Unsere übrigens auch nicht.

Drei Stunden diskutieren wir. Trinken zum Schluß aus henkellosem Krug eine Tasse Kaffee («halb Bohnenkaffee, schmackhaft, aber weniger gesund; halb Gesundheitskaffee, gesund, aber weniger schmackhaft ...»), und teilen ein aus der Nachbarschaft stammendes Stück Aprikosenkuchen. Daetwyler lebt äußerst bescheiden. Zu Mittag gab's Chefes. Hafermus sei seine und seiner Katzen Hauptnahrung, gestand er einmal. Er spart für seine Reisen. Da sind keine großen Mäzene. Kleinvieh gibt auch Mist. Als Hausierer vertreibt er in Zürcher Wirtschaften seine Broschüren. Unterwegs verkauft er Karten; was der Lys Assia vor Auftritten einst billig war, kann dem Daetwyler ... Moskau: Rückreisebillet in der Tasche, Hotel vorausbezahlt. Bargeld: 5 Franken. Amerika: Bargeld bei Ankunft 200 Franken. Hier wird er eingeladen, dort kann er gratis übernachten, anderswo hält ein Automobilist, hat sein Bild in der Zeitung gesehen, drückt ihm einen Dollar in die Hand ... Daetwyler ziert sich nicht. Uebernachtet in den Hotels des YMCA, zwei Dollar die Nacht. Hat zwar dem Hotelkönig Hilton geschrieben, ob er ihn im Waldorf-Astoria gratis unterbringen könne.

Es geht gegen Abend. Wir brechen auf. Daetwyler, 77, nimmt Fahne und Mappe, fährt mit: «Vielleicht kann ich in der Stadt in meiner Sache noch etwas ausrichten ...» Nächstes Fernziel: eventuell Pakistan. Damit wäre Daetwyler dem Namen der Sache nach bis auf einen Buchstaben an seinem Ziel, einer in Frieden vereinigten Welt, sozusagen einem Paxistan.



Friedensapostel Daetwyler 1956, porträtiert von Varlin. Ankauf der Gesellschaft der Freunde bildender Kunst St. Gallen 1958.